

Interkulturelle Öffnung



des
Kleingartenwesens
in Hannover

Erfahrungsbericht

01.12.2001 bis 31.05.2003

Petra Giller, Jörg Wächtler



Inhaltsverzeichnis

I. Entstehung des Projekts

- I.1. Trägerschaft und Zusammenarbeit
- I.2. Vorläufer dieses Projekts

II. Aktuelle Situation des Kleingartenwesens in Hannover

III. Projektkonzeption und Projektziele

IV. Statistische Untersuchung zu Zuwanderern in den Kleingartenvereinen Hannovers

V. Aspekte der interkulturellen Öffnung des Kleingartenwesens

- V.1. Lockerung der Gartenordnung
 - V.1.1. Schaffung von Entfaltungsspielraum
 - V.1.2. Interkulturelle Öffnung des Kleingartenwesens

VI. Beratung von Migranten

- VI.1. Kontaktaufnahme mit Zuwanderern
- VI.2. Individuelle Beratung von Zuwanderern

VII. Schulung von Vereinsvorständen in interkultureller Kompetenz

- VII.1. Exkursion zu den „Internationalen Gärten“ in Göttingen
- VII.2. „Der andere Blick – Erwartungen und Hoffnungen von Zuwanderern an das Gastland“
- VII.3. „Der andere Weg – Kleingartenmarketing für neue Mitglieder“

VIII. Öffentlichkeitsarbeit

- VIII.1. Zusammenarbeit mit der Presse
- VIII.2. Konzeption, Entwurf und Herstellung ansprechender Werbemittel
- VIII.3. Projektpräsentationen
- VIII.4. Teilnahme am Integrationswettbewerb

IX. Schlussbetrachtung und Ausblick



Im interkulturellen Dialog

I. Entstehung des Projekts

I.1. Trägerschaft und Zusammenarbeit

Das Projekt „Interkulturelle Öffnung des Kleingartenwesens in Hannover“ ist aus einer gemeinsamen Initiative des Referats für interkulturelle Angelegenheiten und des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün (vormals Grünflächenamt) der Landeshauptstadt Hannover in Zusammenarbeit mit der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Hannover-Stadt e.V. entstanden. Als Projektmitarbeiter wurden im Dezember 2001 in der Trägerschaft der AWO zwei ABM-Kräfte, eine Pädagogin und ein Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, eingestellt. Betreut von einer Steuerungsgruppe aus Mitarbeitern der genannten drei Einrichtungen sowie in enger Kooperation mit dem Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V. wurde das Projekt als Pilotprojekt vom 01.12.2001 bis zum 31.05.2003 durchgeführt. Die Spitzenfinanzierung der ABM-Kräfte übernahm die Stadt Hannover.

Die Idee zu diesem Projekt, Anstöße zur interkulturellen Öffnung des traditionellen deutschen Kleingartenwesens zu entwickeln und auch praktisch umzusetzen, entstand aus der aktuellen Situation in den hannoverschen Kleingartenvereinen heraus. Die Verantwortlichen beklagten Überalterung und zurückgehendes Interesse an der Kleingartenkultur; zu hohe Leerstände waren die Folge. Ein entsprechend konzipiertes Beratungsprojekt sollte dem entgegenwirken, neue Interessentengruppen gewinnen und die dafür notwendige Offenheit in den Kleingartenvereinen initiieren.

I.2. Vorläufer dieses Projekts

Vorausgegangen ist 1999 ein Praxisforschungsprojekt der Evangelischen Fachhochschule Hannover mit dem Ziel, das Zusammenleben von einheimischen und zugewanderten Kleingärtnern zu untersuchen. Es wurde auf unterschiedliche Nutzungsvorstellungen hingewiesen, z.B. der Kleingarten als Ort der Ruhe oder als Treffpunkt mit Freunden und Verwandten. Deutlich wurde auch die Bevorzugung

deutscher Bewerber in eher traditionell ausgerichteten Gartenkolonien. Weiterhin wurde eine große Anpassungsbereitschaft an die bestehende Gartenordnung seitens der Zuwanderer festgestellt, die zu einer gewissen Uniformität führt. Eine wirkliche Integration war nicht gegeben, eine andere Gartenkultur erst auf den zweiten Blick erkennbar. Verschiedene Hinderungsgründe für eine positive Integration von Migranten und Migrantinnen, die nicht nur Assimilierung sein sollte, wurden erkannt:

- Zugangsbarrieren der Vereine wie z.B. negatives Image, Bevorzugung deutscher Bewerber, Unsicherheit im Sozialverhalten u.s.w.
- Unkenntnis und Unsicherheit der Zuwanderer im Umgang mit deutschen Vereinsstrukturen.
- Informationsdefizite in Zuwandererkreisen über die Möglichkeiten, einen Garten zu pachten.

Auf der Basis dieser Aussagen wurde ein Beratungsbedarf nach verschiedenen Seiten erkannt. Einerseits sollten Zuwanderer über das deutsche Kleingartenwesen informiert und für die Bewirtschaftung eines Kleingartens interessiert werden, andererseits ist es unerlässlich, Vereinsvorstände in interkultureller Kompetenz zu schulen. Angestoßen durch die Initiative des Referats für interkulturelle Angelegenheiten der Stadt Hannover fanden die o.g. Kooperationspartner zusammen und skizzierten eine Projektstruktur, zunächst angelegt auf zwei Jahre, die reale Projektdauer umfasste aufgrund der Laufzeit der AB-Maßnahme anderthalb Jahre.

Der besseren Lesbarkeit halber wird im Folgenden ausschließlich die männliche Form der Anrede gewählt, was selbstverständlich die weibliche Form mit einbezieht.



Türkischer Kleingarten mit großem Nutzgartenanteil

II. Aktuelle Situation des Kleingartenwesens in Hannover

In der Landeshauptstadt Hannover bestehen derzeit (Stand April 2002) 20.435 Kleingärten auf 1.015 ha, was 5% des gesamten Stadtgebiets entspricht. Davon befinden sich 14.421 Kleingärten auf städtischem Grundbesitz (736 ha). Die 100 Kleingartenvereine Hannovers sind organisatorisch und räumlich in 278 Kolonien aufgeteilt. Ca. 90% der Kleingartenflächen sind durch Bebauungspläne langfristig gesichert.

Die meisten Kleingartenvereine sind im Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V. organisiert. Dieser ist Generalpächter für die auf den städtischen Flächen angesiedelten Kleingartenanlagen. Der für 8 Jahre im Generalpachtvertrag von 1998 festgeschriebene Pachtzins beträgt 0,3323 pro m² Gartenpachtland.

Behördlich verwaltet wird das Kleingartenwesen durch den Fachbereich Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover.

Die Bedeutung des Kleingartenwesens ist in Hannover wie in anderen Großstädten als erheblich zu bewerten, da das große Potenzial an gartenlosem Geschosswohnungsbau vielen Bürgern keinen direkten Zugang zur schöpferischen Betätigung in und an der Natur gewährt. Die sozialen Funktionen der Kleingärten sind darüber hinaus nicht zu unterschätzen. Als Treffpunkt von Familie, Freunden und Bekannten oder durch die Teilnahme am Vereinsleben der Kolonien entsteht immer wieder Gemeinschaft. Die mittlerweile 150-jährige Geschichte des Kleingartenwesens in Hannover hat verschiedenste Umbrüche erlebt. Auch in der Gegenwart ist ein solcher Umbruchszeitraum zu beobachten.

Gegenwärtig verdichten sich die Hinweise auf einen einschneidenden Wandel, der bereits 1998 durch die Ergebnisse der Untersuchung zur „Städtebaulichen, ökologischen und sozialen Bedeutung des Kleingartenwesens“ (Auftraggeber: Bundesbauministerium)

formuliert wurde. Als aktuelle Problemfelder wurden festgehalten:

- der erschwerte Zugang sozial schwacher Bevölkerungskreise zum Kleingarten (ganz im Gegensatz zur ursprünglichen Idee des Kleingartens)
- der hohe Ausstattungsstandard der Kleingärten
- die mangelnde Attraktivität des Kleingartens für jüngere Bevölkerungsgruppen (begrenzte Nutzungsmöglichkeiten und hohe Reglementierungsdichte)
- schneller Wandel der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, denen die konservative Struktur des Kleingartenwesens nicht generell gewachsen ist.

Als primäre Zielgruppe des Kleingartenwesens wurden benannt:

„...die sozial schwächeren Bevölkerungsschichten, zu denen insbesondere Angehörige der unteren Einkommensschichten, Arbeitslose und (Früh-) Rentner zu zählen sind. Auch für junge Familien mit Kindern (...) und für Aussiedler und Ausländer (soziale Integration innerhalb des Kleingartenvereins) kann dem Kleingarten als Ersatzform für den privaten Hausgarten eine wesentliche Bedeutung zukommen.“ *

Bisher wurden von Seiten der Kleingartenvereine die sich abzeichnenden Strukturänderungen noch kaum handlungsorientiert aufgegriffen.

Auffällig ist auch, dass die Sozialstruktur der Kleingartenvereine, von Ausnahmen abgesehen, nicht diejenige der allgemeinen Stadtgesellschaft widerspiegelt, Zuwanderer sind deutlich unterrepräsentiert.

* „Die Ergebnisse der Untersuchung zur >Städtebaulichen, ökologischen und sozialen Bedeutung des Kleingartenwesens< aus dem Jahre 1998“ von Dipl.-Ing. Klaus Heider in: Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V., Grüne Schriftenreihe 142/1999, Bonn: Selbstverlag

Mögliche Gründe für eine Nichtinanspruchnahme von Kleingärten durch Zuwandererfamilien sind:

- traditionelle Vorstellungen der Vorstände, die an kulturelle Muster der Mehrheitsgesellschaft in Deutschland geknüpft sind
- mangelnde Kenntnisse über die Möglichkeiten, einen Kleingarten zu pachten
- Ressentiments in den ethnischen Gruppen gegenüber der deutschen Kleingartenkultur und dem Vereinsleben
- enge Vereins- und Nutzungssatzungen
- unterschiedliche Vorstellungen über die Nutzungsart und -intensität der Kleingärten
- hohe Ablösesummen.

Dem gegenüber stehen:

- freie Kapazitäten in den Kleingartenkolonien (ca. 450 Leerstände)
- Interesse bei den ethnischen Gruppen.



In der Laube einer buddhistischen Religionsgemeinschaft

III. Projektkonzeption und Projektziele

Aufgrund der aktuellen Situation des Kleingartenwesens in Hannover wurde ein Beratungsbedarf nach verschiedenen Seiten erkannt, d.h. das Projekt „Interkulturelle Öffnung des Kleingartenwesens in Hannover“ sollte vor allem ein Beratungsprojekt sein. Um aber kompetent und erfolgreich beraten zu können oder um Gärten zu vermitteln, mussten sich die Projektmitarbeiter auf der einen Seite einen genauen Überblick über die gegenwärtige Lage in den 100 Kleingartenvereinen verschaffen, auf der anderen Seite galt es zu recherchieren inwieweit Zuwanderer als neue Interessentengruppe gewonnen werden können. Das Projektteam setzte sich als übergeordnetes Ziel, Dialoge zwischen den Vereinsmitgliedern und möglichen neuen Nutzern zu initiieren sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei der Nutzung von Kleingärten und im Vereinsleben aufzuzeigen. Parallel dazu war es unerlässlich, die Öffentlichkeit über diese Projektidee zu informieren und Werbung in eigener Sache zu machen. Die drei Schwerpunkte Vereinsvorstände, Zuwanderer und Öffentlichkeitsarbeit mussten also erfolgversprechend miteinander verknüpft werden.

Um dies zu erreichen, definierten die Projektmitarbeiter folgende Ziele, deren Realisierung zumeist parallel verlief:

- Datenerhebung über die aktuelle Situation in den Kleingartenvereinen
- Erfassung des Spektrums der Migranten in Hannover
- Erhebung qualitativer Aussagen in Zuwandererkreisen bzgl. des Interesses an einem Kleingarten
- Konzeption eines geeigneten Beratungsmodells für Zuwanderer und deren praktische Umsetzung mit dem Ziel der Vermittlung
- Bewertung der Vereine nach Kriterien der *interkulturellen Offenheit* als Grundlage für die Vermittlung von Zuwanderern und die Definition der Beratungserfordernisse der Vereine

- Beratung und Schulung der Vereinsvorstände in interkultureller Kompetenz
- Überarbeitung der Gartenordnung
- Konzeption, Entwurf und Herstellung ansprechender Werbemittel
- Öffentlichkeitsarbeit
- Mediation bei bestehenden Konflikten in den Vereinen zwischen Vereinsvorstand und Zuwanderern oder innerhalb ethnischer Gruppen
- Einrichtung eines Gemeinschaftsgartens
- abschließender Erfahrungsbericht

Diese Ziele werden in den folgenden Kapiteln erläutert und hinsichtlich ihres Erfüllungsgrades überprüft.



Nicht auf den ersten Blick zu erkennen: der Kleingarten von Zuwanderern

IV. Statistische Untersuchung zu Zuwanderern in den Kleingartenvereinen Hannovers

Eine Befragung der 100 Kleingartenvereine Hannovers (Rücklauf: 83%) durch das Projekt im Frühjahr 2002 ergab folgendes statistisches Material.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Erfassung aller „Zuwanderer“ in der Stadt Hannover aus Gründen der Erfassungsart und des Datenschutzes nicht möglich ist. Der Ausländeranteil beträgt in Hannover derzeit ca. 15,25%. Zuwanderer mit deutschem Pass, Russlanddeutsche und andere Gruppen mit Migrationshintergrund sind in dieser Zahl nicht einbezogen. Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 25 und 30% der Stadtbevölkerung Zuwanderer sind.

- 92% der Kleingartenvereine haben Gärten an Zuwanderer verpachtet.
- Der Zuwandereranteil an allen verpachteten Gärten beträgt 7,6%. (Bei dieser Zahl wurde

im Sinne der Erklärung oben nicht näher differenziert.)

- 5% der Vereine haben nicht an Zuwanderer verpachtet.
- 3% der Vereine machen keine Angabe bezüglich der Nationalität
- Der Anteil der Leerstände beträgt mindestens 2,6% (450 erfasste Gärten, 530 Gärten hochgerechnet.).
- Den Hauptanteil der zugewanderten Pächter stellen Zuwanderer aus den GUS mit 30%, aus Polen und der Türkei mit jeweils 20% und dem ehemaligen Jugoslawien mit 11%. Weitere 28 Herkunftsländer wurden festgestellt.
- Eine sehr kleine Zahl von Zuwanderern ist in den Vereinen in Ämtern engagiert bzw. für die Wahrnehmung von Vereinsämtern gewählt worden (23 Personen).

Übersicht über die wichtigsten Zahlenwerte

Kriterium	Absolute Zahl	Verhältniszahl
Anzahl der befragten Kleingartenvereine	100	100%
Anzahl der Antworten	83	83%
Gesamtanzahl der Gärten	20.435	100%
Anzahl der Gärten der Vereine, die geantwortet haben	15.026	73,7%
<small>Bezugszahl in der Folge ist 15.026 bzw. 83 entsprechend 100%</small>		
Gesamtanzahl der Leerstände	387	2,58%
Anzahl der KGV, die an Zuwanderer verpachtet haben	76	91,6%
Anzahl der KGV, die nicht an Zuwanderer verpachtet haben	4	4,8%
Anzahl der KGV ohne Erhebung der Nationalität	3	3,6%
Gesamtanzahl der an Zuwanderer verpachteten Gärten	1.141	7,59%

Nationenanteil der an Zuwanderer verpachteten Gärten

Land	Anzahl	Verhältniszahl
1. GUS-Staaten (Russland, Ukraine, Georgien, Kasachstan, Kirgisien)	338	29,62%
2. Polen	224	19,63%
3. Türkei	219	19,19%
4. Ehem. Jugoslawien (Kroatien, Serbien, Bosnien, Jugoslawien)	126	11,04%
5. Spanien	49	4,29%
6. Italien	48	4,21%
7. Griechenland	39	3,42%
8. Iran	16	1,40%
9. Großbritannien	12	1,05%
10. Rumänien	8	0,70%
11. Afghanistan	7	0,61%
12. Portugal	6	0,53%
13. Ungarn	5	0,44%
14. Ägypten	4	0,35%
15. Afrika (keine gen. Angaben)	3	0,26%
16. Bulgarien	3	0,26%
17. Frankreich	3	0,26%
18. Algerien	2	0,18%
19. Indien	2	0,18%
20. Libanon	2	0,18%
21. Marokko	2	0,18%
22. Pakistan	2	0,18%
23. Schweiz	2	0,18%
24. Albanien	1	0,09%
25. Finnland	1	0,09%
26. Makedonien	1	0,09%
27. Niederlande	1	0,09%
28. Österreich	1	0,09%
29. Slowenien	1	0,09%
30. Thailand	1	0,09%
31. Tunesien	1	0,09%
32. USA	1	0,09%
Gesamt	1141	100,00%

Zuwanderer als Funktionsträger im Verein

Funktion	Anzahl
Wahlamt: stellvertretende, r Kolonieleiter/-in	2
Wahlamt: Schriftführerin	1
Wahlamt: Kolonieobleute	2
Wegewart/-in	9
Vereinswirt	1
Vergnügungsausschuss	5
Bauausschuss	1
Elfachkraft	1
Kolonieheim	1
Gesamt	23

Der qualitative Teil der Befragung ergab, dass ein Zusammenhang zwischen negativen Erfahrungen mit Zuwanderern und der Anzahl der verpachteten Gärten nur in dem Sinne herstellbar ist, dass die negativen Erfahrungen mit der Anzahl der Verpachtungen an Zuwanderer *abnehmen*.

Dies wird als deutliches Indiz für die Notwendigkeit einer Integrationsmaßnahme im Kleingartenwesen Hannovers gewertet.

Bei Vereinen, die den durchschnittlichen Ausländeranteil der Stadtgesellschaft erreicht haben (15,25%), überwiegen die positiven Erfahrungen signifikant, woraus sich ein wichtiges Projektziel ableiten lässt:

Erhöhung des Zuwandereranteils entsprechend der Stadt-(teil-)gesellschaft.
(Orientierungsrahmen ist der vorhandene Ausländeranteil, wobei der Zuwandereranteil hochgerechnet deutlich darüber liegt).

Übersicht über positive und/oder negative Erfahrungen mit Zuwanderern aus der Sicht der Kleingartenvereine

Die folgende Liste fasst im Wortlaut unterschiedene Aussagen inhaltlich zusammen. Pro Verein sind unterschiedliche, tlw. ambivalente Aussagen vorgetragen worden.

Positive Erfahrungen	Anzahl	Negative Erfahrungen	Anzahl
gepflegte Gärten	8	keine oder geringe Kontakte zu Nachbarn	9
mit wenigen Ausnahmen ruhige Pächter, unauffällig	2	keine oder geringe Beteiligung am Vereinsleben	21
respektieren die Gartenordnung	4	zwangsläufige Pflichterfüllung	2
allg. positive Erfahrungen	15	keine Mitarbeit im erweiterten Vorstand/Vereinsarbeit	4
allg. gute Zusammenarbeit	3	unzureichendes Respektieren der Gartenordnung und Ruhezeiten	13
Zuwanderer weitgehend integriert, d.h. Teilnahme am Vereinsleben, Rezeptaustausch etc.	4	unterschiedliche Mentalität führt zu Konflikten mit den Nachbarn	5
voll integriert: Italiener	2	Verständigungsprobleme	7
voll integriert: Jugoslawen Kroaten	2 1	Russen/Türken: Garten als Treffpunkt mit vielen Landsleuten; Lärm	13
voll integriert: Portugiesen	1	Russen: schlechte Zahlungsmoral, respektieren GO kaum, keine Kontakte.	1
eher Erntegärten	1	Konflikte nur zwischen weibl. „Alteingesessenen“ u. Zuwanderinnen	1
integriert: Polen	1	Türken: Belästigung durch Brotbacken (Qualm, Geruch)	1
freundlich, das war's	2	Türken: schlechte Zahlungsmoral	1
Gleichstellung von Deutschen und Zuwanderern	8	Russen: untereinander nicht wohlgesonnen	1
Ohne genauere Angaben			22

Weiteres statistisches Material über die einzelnen Stadtteile und ihre jeweiligen Migrantenanteile wurde gesammelt. Der Vergleich der quantitativen und qualitativen Daten ermöglicht eine Bewertung per Definition jedes einzelnen Vereins hinsichtlich des Grads seiner *interkulturellen Offenheit* und die eventuelle Notwendigkeit einer Beratungsstrategie unterschiedlicher Intensität. Außerdem können gezielt fehlende Ethnien, die in der Stadtteilgesellschaft signifikant vertreten sind, vermittelt und die häufig konfliktfördernde Überrepräsentanz einzelner ethnischer Gruppen verhindert werden.

Der von uns definierte *Normverein* mit mittlerer interkultureller Aufgeschlossenheit erfüllt die folgenden Kriterien:

- ca. 7,6% Zuwanderergärten
- Leerstände sind vorhanden
- der Indikator für Zugangsbarrieren gibt an, dass die Verhältniszahl der Zuwanderergärten größer ist als die Verhältniszahl der Leerstände. Beispiel: verfügt ein Kleingartenverein zwar über 5 Zuwanderergärten, es stehen aber gleichzeitig 10 Gärten leer, dann muss davon ausgegangen werden, dass Zuwanderer als Zielgruppe für die Gartenverpachtung eher nicht in Frage kommen

- bestimmte Zuwandererkreise sind unterrepräsentiert
- es gibt keine oder wenige funktionstragende Zuwanderer
- die positiven Erfahrungen überwiegen.

Diesem Normverein entsprechen in der Auswertung 22% der Vereine. Jeweils 39% der Vereine sind definitionsgemäß unter- bzw. überdurchschnittlich interkulturell geöffnet.

13% der Vereine zeigen aufgrund des Verhältnisses von Leerständen zu Zuwanderergärten deutliche Zugangsbarrieren. Um bei diesen Vereinen interkulturelle Offenheit zu initiieren wird von einer besonders intensiven Beratungsleistung ausgegangen.

Die Bewertung der Vereine ist für die praktische Arbeit der Vermittlung von Zuwanderern von außerordentlicher Bedeutung. Es kann so eine individuelle Beratungslösung gefunden werden, die beiden Seiten – dem Verein und den interessierten Zuwanderern - gerecht wird.

Weitere quantitative Untersuchungsergebnisse: 66% der Vereine haben leer stehende Gärten und damit ein zeitgemäßes Vermittlungsproblem. Nur 29% der Vereine sind davon nicht betroffen. Die hohe Zahl der Leerstände spiegelt die gewachsenen Imageprobleme der Vereine wider, die längst nicht mehr auf lange Wartelisten zurückgreifen können.

33% der Kleingartenvereine verfügen über weniger als 100 Gärten. 100-400 Gärten betreut die Mehrzahl der Vereine (60%), nur 7% der Kleingartenvereine sind mit über 400 Gärten ausgesprochen groß.

Hinsichtlich der Konkurrenzsituation lässt sich bei 81% der Vereine ein deutlicher Konkur-

renzdruck ablesen. Diese Situation ist v.a. durch die gürtelartige Lage in enger Nachbarschaft der Vereine in Hannover bedingt. 18% der Vereine haben keinen räumlich bedingten Konkurrenzdruck, aber nur 7% der Vereine, die nicht dem Konkurrenzdruck unterliegen, liegen nicht in abgelegenen Stadtteilen.

Damit auch das Kleingartenwesen Hannovers die Stadtgesellschaft widerspiegelt, wäre ein langfristiges Ziel, den Anteil an Zuwanderergärten von 7,6% auf mindestens 15,25% (Ausländeranteil in Hannover) zu erhöhen. Durch Pächterwechsel im Laufe der Jahre würden somit ca. 1.150 weitere Zuwanderergärten entstehen können.

Von Bedeutung ist aber auch der Blick auf die einzelnen Stadtteile, in denen sich Kleingartenvereine befinden. Der Zuwandereranteil schwankt innerhalb der Stadt zwischen 1,7% und 39,4%. Schwerpunkte des Zuwandereranteils mit über 25%-Anteil finden sich in der Nordstadt, Vahrenheide, Herrenhausen, Stöcken, Linden-Nord, Linden-Süd und Brink-Hafen.

Eine stadtteilbezogene Untersuchung der Vereine, die mit dem Interkulturellen Kleingartenprojekt zusammen arbeiten, ergab, in welcher Größenordnung im Idealfall zur Erzielung einer *guten Durchmischung* in den Kleingartenanlagen Menschen aus bestimmten Herkunftsländern vertreten sein sollten.

Die folgende Tabelle veranschaulicht die stadtteilbezogene Größenordnung, die als grundsätzliches Projektziel bei einer angenommenen langjährigen Etablierung des Projekts anzusetzen wäre: Eine große und bedeutsame Aufgabe zugunsten der gesamten Stadtgesellschaft und Stadtkultur.

Anzahl der zukünftig stadtteil- und herkunftsbezogen zu vermittelnden Zuwanderergärten

(Die stadtteilbezogenen Daten wurden für die Gesamtstadt aufsummiert und gerundet.)

Herkunft	Anzahl (ca.) der zukünftigen Pächter
Türkei	660
GUS-Staaten	240
Ehemaliges Jugoslawien	230
Griechenland	100
Polen	30
Spanien	75
Iran	45
Italien	30
Irak	40
Afghanistan	15
Großbritannien	10
USA, China, Frankreich, Ghana, Libanon, Marokko, Sri Lanka, Syrien, Thailand, Tunesien, Vietnam u.a.	400
Zusammen:	1.875

Die Stadtquote (15,25%) und die jeweilige Stadtteilquote an Zuwanderern werden von 10% der Vereine bereits erfüllt. 11% der Vereine haben eine jeweils niedriger als die Stadtquote liegende Stadtteilquote erfüllt. 3% der Vereine in Stadtteilen mit besonders hoher Zuwandererquote haben die in diesen Fällen niedrigere Stadtquote erfüllt.

Diese Zahlen zeigen, dass es herausragende Vorreiter bei der Integration von Zuwanderern in Kleingartenvereinen bereits gibt. Hervorzuheben ist, dass diese Vereine auch über die positivsten Erfahrungen mit Zuwanderern verfügen. Ist also erst einmal die Schwelle zur interkulturellen Offenheit überschritten, steht dem gemeinsamen Zusammenleben nichts mehr entgegen.



Kann man es sehen, ob ein Kleingartenverein interkulturell geöffnet ist?

V. Aspekte der interkulturellen Öffnung des Kleingartenwesens

Um das Ziel der interkulturellen Öffnung des Kleingartenwesens zu realisieren sind verschiedene Handlungsfelder denkbar. Die nachfolgend beschriebenen werden als vordringlich betrachtet.

V.1. Lockerung der Gartenordnung

Die Gartenordnung Hannover (Beschluss vom 22.04.1995) gilt für den Bereich der Landeshauptstadt und ist als Anlage zum Unterpachtvertrag dessen Bestandteil. Sie regelt im Detail die Art der kleingärtnerischen Nutzung und wurde vom Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V. unter Zustimmung der Stadt ausgearbeitet.

V.1.1. Schaffung von Entfaltungsspielraum

Die zunehmende Individualisierung des Freizeit- und Nutzungsverhaltens innerhalb der Gesellschaft wird immer deutlicher. Auch das Kleingartenwesen wurde in der Vergangenheit und wird in Zukunft noch mehr von dieser Tendenz erfasst werden. Wurden in den 50er und 60er Jahren noch Kleingartenanlagen konzipiert, die die Lage, Größe und Form selbst von Einzelpflanzen definierten und damit ein Höchstmaß an Ordnung, Regelmaß und Symmetrie garantierten, ist seit den 70er Jahren ein zunehmender Bewusstseinswandel in Richtung organischerer Formvorstellungen – nicht zuletzt durch die Neuerungen der Ökologiebewegung – eingeleitet worden. Das „Ideal“ des konformen Kleingartens ist in heutigen Anlagen kaum mehr anzutreffen.

Parallel dazu unterliegt das Nutzungsverhalten einem Wandel. Die hohe Zeitintensität bei der Pflege von beispielsweise Sonderkulturen oder Staudenbeeten wird nicht mehr ohne weiteres erbracht. Einfachere Pflegeformen bedingen eine andere Art der Pflanzenverwendung, häufig ist das Vorherrschen von Rasenflächen und pflegeleichteren Kleingehölzen im Ver-

band. Das, was als „schön“ dabei angesehen wird, unterliegt dem individuellen Konzept. Korrigiert wird diese Vorstellung durch den Sozialkontakt mit Nachbarn, Aufgabenträgern, der Gartenordnung und den vereinsinternen Regelungen.

Der Entfaltungsspielraum bei der Binnengestaltung der Kleingärten ist heute größer als noch vor einigen Jahren. Dem liegt ein sozialer Wandel zu Grunde, d.h. Kleingärten dienen weniger als Nutzgärten, eher als Freizeit- oder Wochenendgärten – Tendenz steigend. Die Außenwirkung der Gesamtanlage aber ist in ihrer Formgebung (Eingrünung, Hecken, Zäune, Wege etc.) nach wie vor stark reglementiert. Mit der Begründung, dass es sich bei Kleingartenanlagen um einzusehende öffentliche Grünflächen handelt, müssen diese auch weiterhin einsehbar bleiben.

Wo gemeinschaftlich über Regeln entschieden wird hinkt die Anpassung der Regelwerke der gesellschaftlichen Entwicklung häufig hinterher. Diese oftmals als Überregelung wahrgenommene Praxis ist sicherlich eine Ursache des zurück gehenden Interesses an der Kleingartennutzung.

Um also eher dem Zeitgeist entsprechen zu können und damit neue, auch jüngere Nutzergruppen für die Bewirtschaftung eines Kleingartens zu interessieren wäre die Schaffung eines größeren Entfaltungsspielraumes ein anzustrebendes Ziel. Voraussetzung dafür: Neuregelungen, d.h. ein „Durchlüften“ der Gartenordnung Hannover unter Beachtung des Bundeskleingartengesetzes. Ggf. müssen auch hier zukünftig Änderungen angestrebt werden.

V.1.2. Interkulturelle Öffnung des Kleingartenwesens

Neben der Schaffung größerer Entfaltungsspielräume ist die Öffnung der Kleingartenvereine hinsichtlich neuer Interessentengruppen und der

Flexibilisierung der Nutzungsformen für deren Fortbestehen unerlässlich. Dem Problem der Überalterung und des mangelnden „Nachwuchses“ kann somit entgegengewirkt werden.

Neue Interessentengruppen lassen sich unter den Zuwanderern ausmachen. Das Interkulturelle Kleingartenprojekt ist mit unterschiedlichen Zuwanderervereinigungen in Kontakt getreten und hat entsprechende Informationsveranstaltungen durchgeführt (vgl. Kap. VI).

Um einen Kleingartenverein interkulturell zu öffnen, bedarf es auf Seiten der Vereinsführung Kenntnisse in interkultureller Kompetenz. Hierzu führten die Projektmitarbeiter entsprechende Veranstaltungen durch, zu denen die Vereinsvorstände und interessierte Kleingärtner eingeladen wurden (vgl. Kap. VII).

Kennzeichen eines interkulturell geöffneten Kleingartenvereins ist der unbedingte Wille, voneinander lernen zu wollen und:

- allgemeine Akzeptanz einer anderen Gartenkultur, die nicht dem heimischen Regelschema entspricht, d.h. intensiver Gemüseanbau, fremde Pflanzenkulturen (soweit sie in Deutschland gedeihen, zwischen neuseeländischer Kiwi- und türkischer Bohnenkultur) u.s.w.
- allgemeine Akzeptanz von kulturell bedingten sozialen Nutzungsformen, beispielsweise der Garten als gastfreundlicher Treffpunkt für Familie und Freunde, Intimität für die individuelle Religionsausübung u.s.w.
- darüber hinaus Offenheit für die Größe anderer Kulturen
- Wahrnehmung des anderen Menschen und seiner konkreten Bedürfnisse als Individuum bei Verzicht auf kulturalisierende Einschätzungen, d.h. die Kenntnis über die Herkunftskultur ersetzt niemals die Kenntnis des Menschen
- reger und anregender Austausch bei gärtnerischen, kulinarischen, sozialen, vereinsbezogenen Fragen in gegenseitigem Respekt und Wohlwollen
- Ersetzen der klassischen Handlungsanweisungen für die Gartennutzung und der sozia-

len Aktivitäten durch eine offene, fragende Einstellung, die Interessen von Zuwanderern aktiv einbezieht. („Wir haben es bisher so gemacht, wie würdest du es machen?“)

- Aufnahme des Ziels der interkulturellen Öffnung in die Vereinssatzungen.



Beratung für Kleine und Große am Modell einer interkulturellen Kleingartenanlage

VI. Beratung von Migranten

VI.1. Kontaktaufnahme mit Zuwanderern

Wissen Zuwanderer in der Regel über die Möglichkeiten, einen Kleingarten zu pachten, Bescheid? Haben sie wirklich Interesse daran? Wenn ja, was erwarten sie? Das Projektteam ging diesen Fragen nach und nutzte zunächst die Migrationsdienste der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Hannover-Stadt e.V.. Nach Rücksprache mit den entsprechenden Gruppenleitern besuchten die Mitarbeiter

- im Bereich der Seniorenarbeit Seniorengruppen unterschiedlicher ethnischer Herkunft; Schwerpunkt hierbei war eine türkische Seniorinnengruppe, die Interesse an einem Gemeinschaftsgarten bekundete;
- Sprachkurse, die von jugendlichen und jungen erwachsenen Aussiedlern besucht wurden.

Darüber hinaus baute das Projektteam vor allem zu folgenden lokalen Zuwandererinitiativen Kontakte auf:

- Türkische Kultur- und Moscheevereine
- Jüdisch-russische Gemeinden.

Die Besuche bei den o.g. Gruppen verliefen wie folgt: Zunächst wurde das Projekt skizziert, d.h. Wer steht hinter dem Projekt? und Was will das Projekt als Beratungsprojekt erreichen? Prospekte, Plakate, Merkblätter und ein großer Lageplan der Kleingärten unterstützten die Präsentation visuell (vgl. Kapitel VIII). Anschließend wurde den interessierten Zuhörern genügend Zeit gewährt, Fragen zu stellen und auch eine möglichst präzise Antwort darauf zu erhalten. Sowohl in den türkischen Gruppen als auch in den jüdisch-russischen Gruppen zeigte sich reges Interesse an der Bewirtschaftung eines Kleingartens. Fragen nach den Kosten und Finanzierungsmöglichkeiten wurden generell am häufigsten gestellt. Viele der vor allem älteren Interessenten hätten zwar gern wieder einen Garten – so wie früher in der alten Heimat - leben aber von Sozialhilfe. Der Besitz eines Kleingartens wird derzeit auf die Gewäh-

rung von Sozialhilfe, wie finanzielle Rücklagen auch, angerechnet. Diese und auch andere individuellen Fragen konnten im Plenum nicht immer ausreichend geklärt werden. In diesen Fällen boten die Projektmitarbeiter entsprechende Beratungstermine im Büro des Interkulturellen Kleingartenprojekts an.

Kontaktaufnahme heißt mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Nur so kann ermittelt werden, inwiefern Zuwanderer für die Kleingartenidee zu begeistern sind und was genau *sie* sich darunter vorstellen. Den Projektmitarbeitern ist es gelungen, in allen Gruppen schnell Neugier und steigendes Interesse zu erwecken sowie eine gewisse Vertrauensbasis zu schaffen, unerlässlich für ein erfolgreiches Beratungsgespräch. Unterstützt wurde das Team in allen Gruppen von den entsprechenden Gruppenleitern oder – wie in der Moschee – vom Imam. Hier wurde den Mitarbeitern eine besondere Gastfreundlichkeit entgegengebracht. Zunächst fand eine kurze Vorbesprechung mit dem Imam statt, dazu wurde Tee gereicht, anschließend erfolgte die Projektpräsentation vor jeweils 30 bis 40 Teilnehmern. Der Imam übernahm hierbei die Rolle des Dolmetschers und fungierte nebenbei auch als Moderator. Ähnlich verlief es in den jüdisch-russischen Gemeinden, auch hier war das Projektteam herzlich willkommen und erhielt nach erfolgreicher Präsentation eine individuelle Führung durch die Synagoge. Gedolmetscht wurde auch hier, wie in allen besuchten Gruppen.

Eine weitere Möglichkeit der Kontaktaufnahme war individuellerer Art. Die Projektmitarbeiter besuchten gezielt einige von Zuwanderern geführten Geschäfte, Cafés und Restaurants. Nach Rücksprache wurden Prospekte ausgelegt und Plakate aufgehängt, in vielen Fällen führte das zu einem informativen Gespräch vor Ort und späterer telefonischer Kontaktaufnahme.

Das Interkulturelle Kleingartenprojekt nutzte die Adressen-Dateien des Referats für interkulturelle

Angelegenheiten und verschickte ca. 350 Serienbriefe mit jeweils zweisprachigen Faltblättern an Zuwanderervereinigungen. Die Reaktion darauf war eher gering, wohingegen die Reaktionen, d.h. der Wunsch nach individuellen Beratungsgesprächen und Vermittlungswünschen, auf die persönliche Kontaktaufnahme hin um ein Vielfaches höher war.

Das Verteilen der Werbemittel über den städtischen Verteiler (alle öffentlichen Stellen wie beispielsweise Bibliotheken) war trotz hoher Auflage nur wenig erfolgreich.

Durch geeignete und ansprechende Werbemittel (vgl. Kapitel VIII) sowie durch entsprechende Pressemitteilungen warb das Interkulturelle Kleingartenprojekt für seine Arbeit und erfuhr eine relativ hohe Resonanz. Zuwanderer mussten sicherlich in einigen Fällen eine gewisse Scheu aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse überwinden, zeigten dennoch Eigeninitiative und notwendiges Engagement, um mit den Mitarbeitern einen individuellen Beratungstermin zu vereinbaren.

VI.2. Individuelle Beratung von Zuwanderern

Zwei Arten von Beratungsgesprächen wurden angewandt: die telefonische Beratung im Falle einfacher Fragestellungen bei ausreichend sprachlicher Kompetenz und der Beratungstermin im Büro des Interkulturellen Kleingartenprojekts. Ein Dienstleistungsnachmittag pro Woche gewährleistete auch die Terminwahrnehmung von Arbeitnehmern.

Schon nach kurzer Zeit machten die Projektmitarbeiter die Erfahrung, dass es neben den üblichen Erläuterungen wie Lage der Kleingärten, Ablösesumme, Pachtzins, Nebenkosten u.s.w. in den meisten Gesprächen unerlässlich war, dem interessierten Zuwanderer die Bedeutung eines *Vereins* zu vermitteln. Den meisten war es nicht bewusst, welche Rechte und Pflichten die Mitgliedschaft in einem Kleingartenverein mit sich bringt. Sie glaubten - und formulierten dies auch entsprechend -, dass sie bei der Übernahme eines Gartens ein Stück Land er-

worben hätten, auf dem sie nun frei schalten und walten konnten. Das Interkulturelle Kleingartenprojekt erläuterte diese Zusammenhänge, indem es die von allen „Mitspielern“ gemeinsam zu befolgenden „Spielregeln“ einer Kleingartengemeinschaft darstellte. In etwa acht bis zehn Fällen verloren Zuwanderer daraufhin das Interesse, konnten aber für die Bewirtschaftung einer Grabelandparzelle interessiert werden.

Unterstützt wurden die Beratungsgespräche durch verschiedene Merkblätter – auch in türkischer und russischer Sprache verfasst -, welche die Projektmitarbeiter bereits nach wenigen Gesprächen problemorientiert konzipiert hatten (vgl. Dokumente unter awo-hannover.de). Die Zuwanderer bekamen somit die Möglichkeit, Schwerpunktthemen der Beratung, (Wie übernehme ich einen Kleingarten?, Das Wichtigste aus der Gartenordnung, Zusammenleben im Kleingartenverein) in leicht verständlicher Sprache nachzulesen. Generell wurden die Merkblätter von allen Interessenten gern angenommen und als hilfreich befunden.

Dem Beratungsgespräch lag folgendes Beratungsmodell zu Grunde:

1. Vorstellung, Nachfrage nach der Herkunft und ggf. der persönlichen Gartengeschichte.
2. Lageplan der Gärten; Eingrenzung des Raumwunsches in Bezug zur Wohnlage und zur Verkehrsanbindung, öffentliche Verkehrsmittel.
3. Erfahrungen im Gartenbau, Fragen zum persönlichen Gartenideal (Nutzgärten oder Freizeitgärten).
4. Informationen und Erläuterungen über Rechte und Pflichten, die eine Mitgliedschaft in einem Kleingartenverein mit sich bringen, Einhaltung der Gartenordnung, Gemeinschaftsarbeit, Ruhezeiten u.s.w.; dies geschieht unter Einbeziehung der o.g. Merkblätter.
5. Recherche nach einem geeigneten Kleingartenverein in Abhängigkeit von Lage und Vereinsbewertung. Die noch während des Gesprächs vorgenommene telefonische Kontaktaufnahme mit dem entsprechenden

Vereinsvorstand und die konkrete Terminabsprache erwies sich für die Zuwanderer als sehr effektiv, denn es konnten konkrete Angaben über freie Gärten, Ablöse und Auflagen gemacht werden.

6. Recherchiert werden kann seit September 2002 auch im Internet über die kartografische Darstellung des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün der Landeshauptstadt Hannover unter www.hannover.de/deutsch/kultur/nah_park/klgakult.htm
7. Zusammenstellung von Anschriften, Rufnummern und Lageplanausschnitt mit Markierungen der entsprechenden Vereine zur Mitnahme.
8. Erfassung des Beratungsgesprächs für die zukünftige Evaluierung durchgeführter Beratungen.
9. Verweis auf die Möglichkeit, für weitere Fragen zur Verfügung zu stehen.
10. Ggf. Mitgabe von Prospektmaterial, auch zur persönlichen Weiterleitung.

Durch Projektpräsentationen und damit einhergehende Gruppenberatungen wurden schätzungsweise 400 Zuwanderer erreicht. Etwa 80 interessierte Migranten ließen sich individuell beraten. Leider liegen dem Interkulturellen Kleingartenprojekt keine genauen Zahlen hinsichtlich erfolgreicher Vermittlungsquoten vor, obwohl die Mitarbeiter um entsprechende Rückmeldungen gebeten hatten. In nur wenigen Fällen wurden sie von Neu-Pächtern oder Vereinsvorständen über eine erfolgreiche Vermittlung informiert.

Die Evaluierung der Vermittlungsgespräche konnte in der angestrebten Form über Rückmeldungen und telefonische Nachfragen innerhalb der Projektlaufzeit nicht mehr durchgeführt werden. Grund hierfür ist v.a. die schwierige telefonische Erreichbarkeit der beratenen Zuwanderer.

Eine Projektidee, nämlich einen Gruppenkleingarten in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt einzurichten, scheiterte im gegebenen Zeitrahmen, da die anvisierten Zuwanderergruppen (u.a. eine türkische Seniorinnengruppe der

AWO) sich nicht abschließend dafür entscheiden konnten.

Das Projektteam möchte an dieser Stelle deutlich hervorheben, dass das Interkulturelle Kleingartenprojekt nicht als „Maklerbüro“ fungierte, vielmehr war in diesem Arbeitssegment zu sondieren, unter welchen Voraussetzungen und auf welcher Basis ein Beratungsprojekt für Migranten durchgeführt werden kann.



Exkursion mit Vereinsvorständen zu den Internationalen Gärten nach Göttingen



Veranstaltung des Interkulturellen Kleingartenprojekts im Saal des Bezirksverbands Hannover der Kleingärtner e.V.

VII. Schulung von Vereinsvorständen in interkultureller Kompetenz

In Kapitel V wurden Aspekte der interkulturellen Öffnung des Kleingartenwesens dargelegt. Basis für eine interkulturelle Öffnung der Kleingartenvereine ist eine generelle Bereitschaft seitens der Vereinsvorstände, sich Veränderungen gegenüber aufgeschlossen zu zeigen. Diese unabdingbare Aufgeschlossenheit setzt jedoch eine gewisse *soziale Kompetenz* voraus, d.h. der Wille und wahrhaftiges Interesse, sich mit anderen Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft, auseinander zu setzen und über notwendige Veränderungen bestehender gesellschaftlicher Strukturen zu reflektieren. *Interkulturelle Kompetenz* meint *soziale Kompetenz*, erweitert durch das Interesse an fremden Kulturen, einer Einstellung, die über das bloße Akzeptieren und Tolerieren noch hinausgeht.

Das Problem der leerstehenden Kleingärten, des hohen Durchschnittsalters und des mangelnden Nachwuchses erfordert eine flexiblere und zukunftsorientierte Vereinsführung. Engagierte Vereinsvorstände und Kleingärtner haben diesen unerlässlichen Handlungsbedarf zwar erkannt, dennoch bleibt die Frage nach dem *Wie*. Hier setzte das Interkulturelle Kleingartenprojekt in beratender Funktion an, wobei sich drei Schwerpunkte herauskristallisierten:

- Welche Vorgehensweisen ermöglichen es, bereits zugewanderte Pächter in das Vereinsleben (weiter) zu integrieren und ggf. auch für die Vereinsarbeit zu interessieren?
- Wie können (weitere) Zuwanderer für die Bewirtschaftung eines Kleingartens interessiert und von Anfang an in die bestehende Gemeinschaft integriert werden?
- Welcher Art sind auftretende Konflikte, und wie werden sie bewältigt?

Die Fragebogenaktion (vgl. Kapitel IV) und deren Auswertung vermittelte den Projektmitarbeitern erste Einblicke in die interkulturelle Situation innerhalb der Kleingartenvereine. Eine sich anschließende Telefonbefragung mit Vereinsvorständen bzgl. der Integration von Migranten, des Miteinanderlebens über den Gartenzaun hinweg und der Konfliktbewälti-

gung vervollständigte das Bild. Um über die aktuelle Situation und bestehenden Konflikte zwischen Zuwanderern und Einheimischen und/oder Vereinsführung zu sprechen, luden einige Vereinsvorstände die Projektmitarbeiter zu einem Gespräch vor Ort ein.

Fazit: Die mit interessierten Vereinsvorständen geführten Gespräche zeigten häufig die Notwendigkeit, aber auch den in einigen Fällen ausgesprochenen Bedarf an informativen Veranstaltungen. Allein unter dem Begriff *Integration* wurde Unterschiedliches verstanden, beispielsweise wurde *Integration* gleichgesetzt mit *Assimilation*.

Das Interkulturelle Kleingartenprojekt führte unter Berücksichtigung der in den Gesprächen aufgeworfenen Fragestellungen drei Veranstaltungen zum Thema der interkulturellen Kompetenz durch. Alle Vereinsvorstände des hannoverschen Kleingartenwesens sowie interessierte Kleingärtner wurden dazu eingeladen. Die Teilnehmerzahl stieg dabei von Veranstaltung zu Veranstaltung leicht an, woraus die Projektmitarbeiter die Schlussfolgerung zogen, in der Kleingärtnerschaft auf eine ständig wachsende Akzeptanz zu treffen. Dies zeigte sich generell auch in den Diskussionen mit den Teilnehmern, in denen eine größer werdende Vertrauensbasis und somit auch eine größere Offenheit und Bereitschaft, Konflikte anzusprechen, spürbar wurden.

VII.1. Exkursion zu den „Internationalen Gärten“ in Göttingen

Die erste Veranstaltung im Oktober 2002 verlief in Form einer Erlebnis-Beratung und führte die Vereinsmitglieder zu den Internationalen Gärten in Göttingen, einem interessanten und mehrfach ausgezeichneten Projekt von Gartenfreunden aus 17 Nationen. Die Reisegruppe wurde dort äußerst gastfreundlich empfangen. Alle zeigten ein gewisses Erstaunen

darüber, wie gut die Gemeinschaft in diesem Verein funktionierte, obwohl nur wenige Regeln einzuhalten sind. Die Gärten sind zur Nachbarschaft hin geöffnet und darüber hinaus zum örtlichen Treffpunkt geworden. Auf Zäune wurde gänzlich verzichtet. Man spricht und feiert miteinander, die Vereinssprache ist Deutsch. Man setzt sich auseinander, streitet auch mal, findet aber stets zur gemeinsamen Idee zurück. Weitere Informationen unter www.internationale-gaerten.de.

Noch innerhalb der Gartenanlage bildeten sich kleine Gruppen, in denen das Thema mit großem Engagement diskutiert wurde: Wie lassen sich Aspekte des interkulturellen Miteinanderlebens in einer Gartengemeinschaft auf eher traditionelle Kleingartenvereine übertragen? Herr Tassew Shimeles, hauptamtlicher Repräsentant der Internationalen Gärten Göttingen, beantwortete geduldig und äußerst kompetent viele Fragen.

Noch beeindruckt von den Erlebnissen in Göttingen besuchte die Gruppe anschließend einen noch in der Entstehung begriffenen buddhistischen Garten im Kleingartenverein Wülfel e.V. in Hannover. Hier wurde die Gemeinschaftsgartenidee (vgl. Kapitel IV, Gruppenkleingarten) bereits realisiert, denn es handelt sich um einen von Mönchen der Klosterpagode Vien Giac eingerichteten Gemüse-, Kräuter- und Meditationsgarten. Auch hier wurde die Gruppe herzlich empfangen, Frühlingsrollen wurden zu Tee gereicht, die Atmosphäre war warm, der strömende Regen vergessen, und schnell interessierten sich die anwesenden Hobbyköche für einen angedachten Kochkurs eines Mönches.

Der erlebnisreiche Tag klang beim gemeinsamen Grillen in einem Vereinsheim unter regem Austausch des Erlebten gemütlich aus.

VII.2. „Der andere Blick – Erwartungen und Hoffnungen von Zuwanderern an das Gastland“

Im März 2003 lud das Interkulturelle Kleingartenprojekt in den großen Saal des Bezirksverbands Hannover der Kleingärtner e.V. zu einem Filmabend, Vortrag und anschließender Diskussion ein. Als Referent konnte Herr Shimeles gewonnen werden, um noch offene Fragen rund um die Idee der Internationalen Gärten Göttingen und deren möglichen Einfluss auf das hannoversche Kleingartenwesen zu diskutieren.

Die Veranstaltung stand unter dem Titel: „Der andere Blick – Erwartungen und Hoffnungen von Zuwanderern an das Gastland.“ Den Mittelpunkt bildete eine „Doku-mödie“, wobei es sich um den mit dem Fernsehpreis der österreichischen Volksbildung ausgezeichneten Film von Walter Wippersberg „Das Fest des Huhnes“ handelte: Ein schwarzafrikanischer Forscher dringt mit seinem Team in die Weiten Oberösterreichs vor, um Sitten und Gebräuche der dort lebenden Stämme zu studieren. Dabei entdeckt er völlig neue Kulturphänomene... Diese augenzwinkernde, an den Stil europäischer Reiseberichte angelehnte Dokumentation zeigt wie schwierig es ist, eine fremde Kultur zu verstehen.

Die Projektmitarbeiter konzipierten die Veranstaltung zwar um den Film herum, konnten aber nur schwer einschätzen, wie die Teilnehmer darauf reagieren würden:

- Würden sie sich einfach nur veralbert fühlen und sich fragen, was das mit dem eigenen Verein zu tun habe?
- Würden sie die satirisch verpackten Anspielungen auf unsere Gesellschaft vielleicht gar nicht verstehen?
- Würden sie sich verunsichert zeigen, wenn ihnen der Spiegel der eigenen Gesellschaft – wie rauschende Bierfeste – vorgehalten wird?

Das Experiment ist geglückt. Beim Filmgenuss wurde einerseits viel gelacht, andererseits gab es nachdenkliche Gesichter. Plötzlich erschienen die Grundlagen der gezeigten oberösterreichischen Kultur, die der unsrigen gar nicht so

fremd ist, nicht mehr so selbstverständlich. Im folgenden Gespräch wurde deutlich, dass die eigene, die deutsche, Kultur womöglich für viele Menschen aus fremden Kulturkreisen nur schwer fassbar ist, wie auch die Kultur unserer zugewanderten Mitbürger für viele Deutsche. Die sich anschließende Diskussion, die von Herrn Shimeles geleitet wurde, führte diesbezüglich zu neuen Denkanstößen.
(Ein Veranstaltungsprotokoll finden Sie ebenfalls unter awo-hannover.de)

VII.3. „Der andere Weg – Kleingartenmarketing für neue Mitglieder“

Die dritte Veranstaltung mit dem Titel „Der andere Weg – Kleingartenmarketing für neue Mitglieder“ fand im April 2003 im Heim Freundschaft der Arbeiterwohlfahrt in Hannover statt.

Die Veranstaltung wurde in Form eines Seminars durchgeführt, in dessen Rahmen die wichtigsten Arbeitsergebnisse an die Vorstände der Kleingartenvereine weitergegeben wurden. Dazu wurde eine umfangreiche Mappe mit Texten zu unterschiedlichen Fragestellungen bzgl. der Öffnung des Kleingartenwesens, verschiedener Marketingstrukturen, nützliche Adressen u.s.w. zusammengestellt. Die finden Sie im Internet unter awo-hannover.de.

Zunächst wurden zentrale Begriffe wie Integration in Abgrenzung von Assimilation, interkulturelle Kompetenz, Kleingartenmarketing und Konfliktfall (Konfliktvermittlung) definiert und erläutert.

Von aktuellen Problemen im Kleingartenwesen ausgehend, wurde ein Entwicklungsweg zum offenen, interkulturell orientierten Kleingartenverein gemeinsam mit den Teilnehmer erarbeitet. Bezüglich der Marketingstrukturen brachten sich die Teilnehmer aktiv ein, indem sie von ihren bisherigen Erfahrungen berichteten.

In den Diskussionen des Abends wurden die Breite und Bedeutung des Themas deutlich. Die Projektmitarbeiter hatten den Eindruck, dass die Notwendigkeit des Projekts von den Teilneh-

mern erkannt wurde. Auch wurde bedauert, dass, wie ursprünglich für eine längere Projektlaufzeit geplant, vertiefende Seminare zur interkulturellen Kompetenz (v.a. zu den Themen Offenheit und Konfliktbewältigung) nicht stattfinden können. Ein gewisses Bedauern, sich in bestimmten Fällen nicht gleich oder überhaupt nicht an das Interkulturelle Kleingartenprojekt gewendet zu haben, wurde ausgedrückt.

Mit diesen Ergebnissen verabschiedeten sich die Projektmitarbeiter von den anwesenden Vereinsvorständen.



Zu Gast zur Preisverleihung im Schloss Bellevue, Berlin



Das interkulturelle Kleingartenprojekt - von links nach rechts:
Dirk von der Osten (Leiter des Fachgebiets Migration der AWO), Jörg Wächtler (AWO), Arzu Altuğ
(Stadt Hannover, Interkulturelle Angelegenheiten), Petra Giller (AWO),
nicht anwesend: Klaus-D. Bonk (Stellenleiter im Fachbereich Umwelt und Stadtgrün, Stadt Hannover)

VIII. Öffentlichkeitsarbeit

VIII.1. Zusammenarbeit mit der Presse

Über die Arbeit des Interkulturellen Kleingartenprojektes wurde mehrfach in der lokalen Presse, d.h. in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*, *Neuen Presse* und *Asphalt* berichtet. Aufgrund des interkulturellen Aspekts, viele türkische Zuwanderer bewirtschaften bereits einen Kleingarten oder interessieren sich dafür und lassen sich von den Mitarbeitern entsprechend beraten, berichtete auch die überregionale türkische Tageszeitung *Hürriyet* über dieses Projekt.

Die Artikel in der lokalen Presse zogen unterschiedliche Reaktionen nach sich, die zumeist positiv waren. Zuwanderer baten telefonisch um einen Beratungstermin, ältere Pächter, die ihren Kleingarten aus gesundheitlichen Gründen aufgeben müssen, baten die Mitarbeiter um Weitervermittlung. Vor allem aber wurde das Thema *Kleingärten* politisch diskutiert, was unserer Projektarbeit einen steigenden Bekanntheitsgrad und Wert zukommen ließ. Negative Reaktionen wurden ausschließlich telefonisch geäußert (größtenteils anonym) und waren teilweise Ausdruck massiver Intoleranz gegenüber Zuwanderern und Ausdruck mangelnder Kenntnis von Sache und Situation.

Die Projektmitarbeiter selbst berichteten über ihre Arbeit in den Informationsorganen der Arbeiterwohlfahrt, des Fachbereichs Umwelt und Stadtgrün, in Stadtteilzeitungen und in der Fachzeitschrift *Heim und Garten* des Bezirksverbands Hannover der Kleingärtner e.V..

Nachfragen von ZDF- und NDR-Redaktionen für eine Berichterstattung lagen vor, konnten aber v.a. jahreszeitenbedingt nicht umgesetzt werden.

VIII.2. Konzeption, Entwurf und Herstellung ansprechender Werbemittel

Der Projektkonzeption entsprechend galt es, informatives, ansprechendes und zielgruppenorientiertes Werbematerial zu entwickeln:

- Flyer, der sich an die Vereinsvorstände und Kleingartenpächter richtet und über den Zweck und die Ziele des Projekts informiert.
- Flyer, deutsch-türkisch und deutsch-russisch, der Migranten über die Möglichkeit einen Kleingarten zu pachten informiert.
- Plakate jeweils in deutscher, türkischer und russischer Sprache verfasst.
- Präsentationsmappen, die im Laufe des Projekts einer ständigen Aktualisierung unterlagen.

Texte und Layout wurden grundlegend vom Projektteam erarbeitet, die grafische Umsetzung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit einem Designerbüro.

VIII.3. Projektpräsentationen

Die Mitarbeiter wurden zu verschiedenen Anlässen eingeladen, um über die Projektidee und deren Inhalte zu informieren:

- Präsentation der Projektkonzeption anlässlich der Jahreshauptversammlung 2002 des Bezirksverbands Hannover der Kleingärtner e.V.
- Projektpräsentationen in verschiedenen Kleingartenvereinen
- Präsentation im Neuen Rathaus beim „Tag der offenen Tür“, der unter dem Motto „Lokale Agenda 21“ stand. Das u.a. zu diesem Anlass vom Projektteam angefertigte Modell einer Kleingartenanlage, fungierte nicht nur als Eyecatcher, sondern band die Besucher aktiv ein und diente somit als Basis für eine informative Kommunikation. U.a. Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg sprach dem Projekt seine Anerkennung darüber aus.
- Präsentation auf dem Stadtteilstfest in Mittelfeld.

- Versuch der Präsentation auf der ABF 2003. Der Bezirksverband Hannover der Kleingärtner e.V. ermöglichte es dem Projektteam seine Arbeit auf dem eigenen Messestand vorzustellen. Allerdings waren die v.a. räumlichen Rahmenbedingungen für eine publikumswirksame Präsentation nicht gegeben, weswegen diese abgebrochen wurde.
- Präsentation und Arbeitskreis im Rathaus anlässlich der Fachtagung „Beteiligung von MigrantInnen in der lokalen Agenda 21“.
- Im Mai 2003 erfolgte die Projektpräsentation am Rathaus auf der „Pro-Toleranz-Wiese“ der AWO im Rahmen der Großveranstaltung „Hannover Marathon“.

Die unterschiedlichen Präsentationen lösten ausschließlich positive Reaktionen bei den Besuchern aus. Zum einen bestand somit die Möglichkeit, das Interesse am Kleingartenwesen zu wecken, zum anderen wurde viel über die interkulturelle Integrationsarbeit diskutiert und deren Notwendigkeit erkannt und bestärkt. Auf diese Weise wurden auch bundesweite Kontakte zu verschiedenen Institutionen, Organisationen und Verbänden geknüpft, die sich mit einer ähnlichen Thematik auseinander setzen.

Die Präsentationen fanden jeweils unter verschiedenen Gegebenheiten statt. Fester Bestandteil des Projektstandes war neben den üblichen Werbe- und Informationsmaterialien ein selbst gebautes Kleingartenmodell. Interessierte Besucher konnten mit Hilfe stilisierter „Bausteine“ einen interkulturellen Kleingarten in selbst gewählter interkultureller Nachbarschaft einrichten. Über die spielerische Beschäftigung mit dem Kleingartenmodell, die gewissen Spielregeln unterlag, kamen die Mitarbeiter mit interessierten Besuchern schnell ins Gespräch. Beispielsweise wurden Ereigniskarten mit typischen interkulturellen Konfliktfällen unter der Fragestellung: „Wie handeln Sie?“ gezogen und die möglichen Handlungsweisen erörtert.

VIII.4. Teilnahme am Integrationswettbewerb

Das Interkulturelle Kleingartenprojekt hat 2002 an dem vom Bundespräsidenten Johannes Rau ausgelobten Wettbewerb zur Integration von Zuwanderern teilgenommen und erhielt eine Urkunde als Anerkennung für die geleistete Arbeit sowie eine Einladung ins Schloss Bellevue in Berlin. Dadurch wurde dem Kleingartenprojekt die Möglichkeit der Teilnahme an einem nationalen Forum der Integrationsarbeit zuteil.



Ausblick

IX. Schlussbetrachtung und Ausblick

Das Interkulturelle Kleingartenprojekt hat in den anderthalb Jahren seiner Laufzeit einige Möglichkeiten und Vorschläge aufgezeigt, die durchaus realistisch sind und eine interkulturelle Öffnung des Kleingartenwesens in Hannover in der Zukunft bewirken könnten.

Die Projektmitarbeiter setzten sich das Ziel, dass die Verantwortlichen in den Vereinen miteinander in ein konstruktives Gespräch kommen und über notwendige, aber realisierbare Veränderungsvorschläge nachdenken. Das deutsche Kleingartenwesen kann und soll nicht von heute auf morgen revolutioniert werden, aber es darf auch keine andauernde Ignoranz der Lage eintreten.

Nur durch Veränderungen werden die Kleingartenvereine in der heutigen Größe überleben können. Über die dafür notwendige Lockerung der Sozial- und Gartenregeln (u.a. Gartenordnung Hannover) sowie der Erweiterung der Entfaltungsspielräume wurde in dem vorliegenden Erfahrungsbericht informiert. Ein weiteres Projektziel liegt bereits im Namen, d.h. die Vereine interkulturell zu öffnen. Hier berieten die Mitarbeiter auf der einen Seite interessierte Zuwanderer, auf der anderen Seite war und ist eine weitere intensive Aufklärungsarbeit in den Vereinen selbst zu leisten. Die Projektmitarbeiter gaben in den beschriebenen Veranstaltungen Anstöße dazu. Grundlegend ist jedoch der Wille zur Selbstreflexion der Vereinsvorstände und der in den maßgeblichen politischen Gremien sowie in der Lobby-Arbeit tätigen Kleingärtner und die daraus zu ziehenden individuellen Schlussfolgerungen und Handlungsimpulse.

Wie könnten die vom Interkulturellen Kleingartenprojekt formulierten und möglichst bald umzusetzenden Ziele nach Beendigung der Arbeit weiter verfolgt werden? Die Mitarbeiter unterbreiten hierzu folgende Vorschläge:

- In städtischer Trägerschaft oder durch Beauftragung Dritter könnten Seminare für Vereinsvorsitzende in ¼ jährlichen Abständen zu

folgenden Themen angeboten werden: *Interkulturelle Trainings zur Erlangung von interkultureller Kompetenz, Konfliktbewältigung, Gemeinschaftsregeln, Kleingartenmarketing und Gartenideen anderer Kulturen.*

- Gezielte Beratungsleistungen für Vereine mit deutlichen Zugangsbarrieren für Zuwanderer.
- Die an Zuwanderer gerichtete Information müsste sich auch weiterhin verbessern, d.h. kleingartenspezifische Informationen in fremdsprachigen Zeitungen und Zeitschriften; Stärkung informeller, d.h. direkter Kontakte zur Basis der Zuwanderervereinigungen; Umsetzung der Idee, Zuwanderer über anerkannte zugewanderte Vertrauenspersonen des öffentlichen Lebens zu informieren.
- Schaffung zusätzlicher Akzeptanz dieser Projektidee in der Öffentlichkeit durch gezielte Informationen, z.B. durch Vorträge, periodischer Berichterstattung in den Medien u.s.w..
- Entwicklung von themenbezogenen Gartenprojekten mit hoher öffentlicher Wirksamkeit, z.B. Gemeinschaftsgärten, internationale Gartenkolonien, Gartengestaltung zugewanderter Künstler u.s.w..
- Schaffung des Zugangs zu Kleingärten auch für sozial schwächere Bevölkerungskreise (Sozialhilfeempfänger) über ein kommunales und/oder privatwirtschaftliches Unterstützermodeill unter Federführung des städtischen Sozialamts.
- Öffnung der Kleingartenanlagen im Sinne der Wahrnehmung einer öffentlichen Grünfläche – Durchlässigkeit und Attraktivität für Besucher schaffen.
- Öffnung der Kleingartenanlagen durch Lockerung der Sozial- und Gartenregeln im Interesse der bisher in geringerem Umfang

vertretenen Bevölkerungsgruppen (z.B. junge Familien, Zuwanderer etc.).

- Fortschreibung der durch das Kleingartenprojekt begonnenen Vereinsstatistik mit vergleichbarem Fragenumfang und –inhalt in 3 bis 4 Jahren um die Entwicklung der Integrationsarbeit der Vereine verfolgen zu können.

Die Ergebnisse und Erfahrungen des Interkulturellen Kleingartenprojekts sollten nicht einfach im Sande verlaufen, sondern als Grundlage einer weiterführenden Arbeit dienen, mit dem Ziel der weiteren interkulturellen Öffnung des Kleingartenwesens in Hannover.